

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 28 (1958)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

OKTOBER 1958

28. JAHRGANG / 10. HEFT

Inhalt: Einführung der Achtelnote auf der Unterstufe – Vorderasien – Die Tageslängen – Warum faulen unsere Früchte? – Radiohören als Hausaufgabe – Rechtschreibeunterricht auf der Unterstufe – Wahre Geschichten – Das Überschreiten des Zehners – David und Goliath – Gereimte Anstandslehre – Aufsätze für die Lesemappe – Erfahrungsaustausch – Neue Bücher

Einführung der Achtelnote auf der Unterstufe

Von Robert Tobler

Voraussetzungen: Viertel-, halbe und ganze Noten.

Ziel: Die Schüler sollen das Wesen der «schnellen Noten», der «Flügelnoten», erleben und wenn möglich selber auf den Begriff Halbschlagnote kommen.

Mittel: Wir arbeiten mit dem Gugguruf (so-mi), den Kinder (und auch Erwachsene) beim Rufen oft anwenden.

Der Lehrer singt Beispiel 1 vor. Die Klasse singt nach und klatscht (siehe Anmerkung am Schluss). Die Schüler erkennen sofort, dass es sich um vier Einschlagnoten handelt (vielleicht hören einige die Stufen so-mi). Während das Beispiel nochmals gesungen wird, schreibt der Lehrer die Notenwerte an die Wandtafel.



1. Hans, Ernst, hei cho!



3. Hans und Ernstli, hei cho!



2. Anne - li, hei cho!



4. Hans - ruedi, ine cho!

Beim nächsten Beispiel entdecken die Schüler sofort den Unterschied zum vorhergehenden, besonders wenn 1 und 2 nacheinander gesungen (und geklatscht) werden. Ein Kind sagt z. B.: Es hat bei «Anneli» zuerst zwei schnelle Noten. Jetzt führen wir den Namen Flügelnote und deren Schreibweise ein.

Der Lehrer schreibt diesen Rhythmus genau unter das erste Beispiel, ebenso dann die folgenden. Wir vergleichen das Neue ständig mit dem «Einheitsrhythmus» (Einschlagnoten). So kommen die Schüler ohne weiteres darauf, dass eine Flügelnote halb so lang ist wie eine Einschlagnote, daher der Name Halbschlagnote. Die Begriffe Halbschlag-, Einschlag-, Zweischlagnoten sind auf dieser Stufe den Fachausdrücken Achtel-, Viertel-, halbe Noten vorzuzie-

hen, weil die Kinder sie gut verstehen. Damit die Schüler diese neue Note wirklich als Halbschlagnote erleben (zwei Noten auf einen Schlag), singt und klatscht z. B. eine Gruppe Beispiel Nr. 1 dreimal, beim zweiten Mal setzt eine andere Gruppe mit Nr. 3 ein. Es ergeben sich hier sehr viele Übungsmöglichkeiten. Die rhythmische Übung, die an der Tafel steht, lässt sich, ausser mit Klatschen, auch mit Schlaginstrumenten (Triangel, Glockenspiel, Tamburin usw.) ausführen (entweder verschiedene Gruppen nacheinander oder als Kanon).

Sehr schön hört man gleichzeitig Viertel- und Achtelnoten im Kanon «Auf, ihr Brüder, auf und singt!»

Wenn man die angegebenen Beispiele, die sich beliebig vermehren und den Namen der eigenen Schüler anpassen lassen, auf diese Art durchnimmt, empfinden die Kinder die Übungen nicht als graue Musiktheorie. Sie singen, klatschen und spielen; freudig erarbeiten sie das nötige Können und Wissen.

Anmerkung

Das **Klatschen**, das zum Fördern des rhythmischen Gefühls ausserordentlich wichtig ist, hat nur einen Sinn, wenn es die ganze Klasse äusserst genau ausführt. Die Schüler halten eine Hand flach (nicht hohl!) vor sich hin (= Trommel) und schlagen nur mit der andern (= Schlegel). So entsteht ein heller, klarer Ton, und es wird nicht wild drauflos geklatscht.

Zur Notenschrift an der Wandtafel. Wir zeichnen die ausgefüllten Notenköpfe (der Viertel- und Achtelnoten) mit einem etwa zwei Zentimeter langen Kreidestück, das wir wie eine Breittfeder führen. So entsteht für jeden Notenkopf ein kleines, etwas schräg liegendes Rechteck. Wenn die Klasse das betreffende Beispiel zum zweitenmal singt, zeichnen wir die Notenhäse ein.

Vorderasien

Von Oskar Hess

(Schluss)

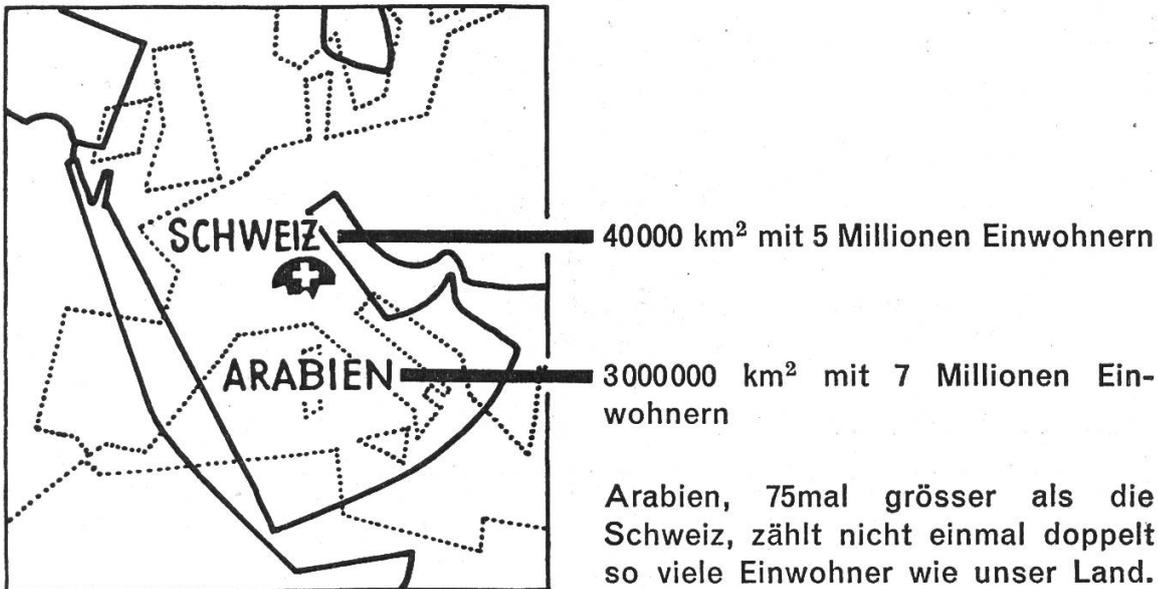
Gliederung Vorderasiens (Westasiens)

Orient

Türkei	Syrien Libanon Israel Jordanien	Iran (Persien) Irak Arabien { Koweit Saudi-Arabien Oman Jemen Aden
Kleinasien (Besprochen im Juli- und August- heft 1948 der Neuen Schulpraxis.)	Naher Osten	Mittlerer Osten

Arabien

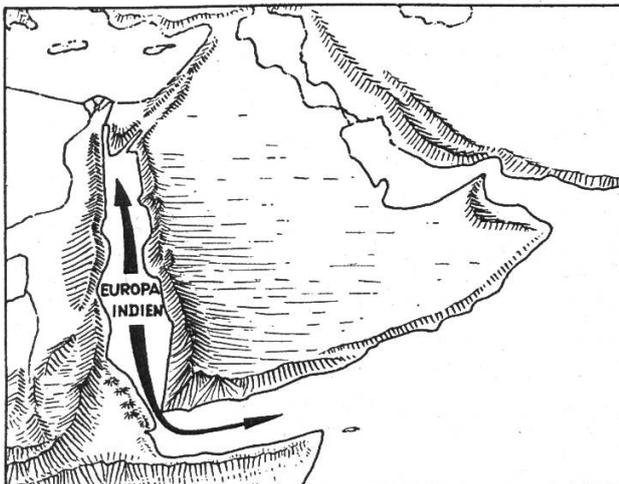
Ein Vergleich: Die Schüler zeichnen auf durchsichtiges Papier (nach Atlas, Seite 52) die Umrisse Europas und darüber (nach Atlas, Seite 67) mit Farbstift diejenigen Arabiens.



Atlas, Seite 68: Die Volkdichte Arabiens ist fast durchwegs unter 10 Einwohnern je 1 km².

Dieser grosse, sehr dünn besiedelte Landblock liegt aber neben dem rege befahrenen Weltverkehrsweg des Roten Meeres (Atlas, S. 76 und 79).

Atlas, S. 73: Die Schifffahrt im Roten Meer ist jedoch durch die Korallenriffe an den Küsten stark behindert.

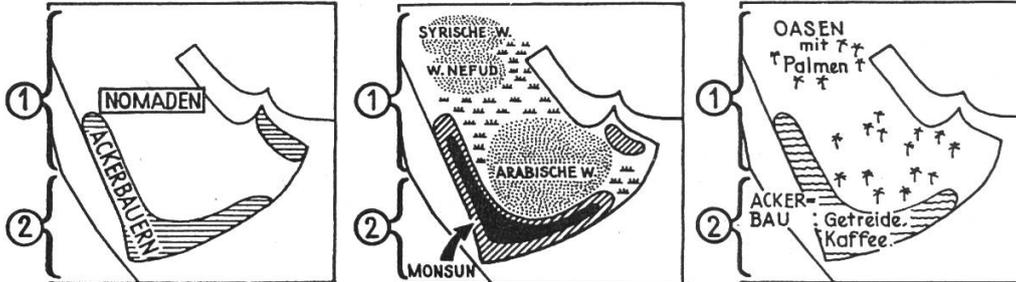


Das Rote Meer, eine klaffende Wunde in der Erdkruste, ist ein 2300 km langer, durch Einbruch entstandener Graben. Zu beiden Seiten fallen die Wände in Staffelbrüchen von den aufgebogenen Grabenrändern ab. Lavadecken und Vulkane auf dem Hochland von Jemen und auf afrikanischem Boden sind weitere Zeugen der Rissbildung im Gesteinsmantel der Erde.

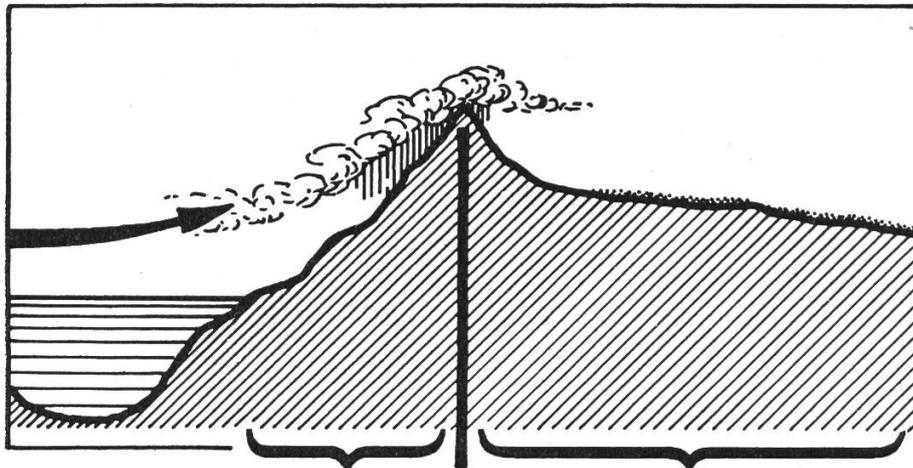
Atlas, S. 68, Volkdichtekärtchen: Der dem Roten Meer entlang ziehende Saum Arabiens ist etwas dichter bevölkert, vor allem im Umkreis der heiligen Stadt Mekka und in Jemen.

Dieser Landstreifen ist aber nicht wegen seiner Lage an der grossen Verkehrsstrasse dichter besiedelt, sondern infolge günstigerem Klima und besseren wirtschaftlichen Verhältnissen.

	a. Volksdichte	b. Niederschläge	c. Pflanzenwelt
①	Sehr dünn besiedelt } wo Nomaden	sehr gering } dort Wüsten und Steppen	Oasen mit Dattelpalmen
②	dichtere Besiedlung } wo Ackerbauern	etwas reicher } dort grünes Land, Regenfeldbau	Ackerland mit Getreide, Kaffee



Ursachen der stärkeren Befeuchtung der Randberge. Atlas, S.68:



Die bis zu 3760 m aufragenden Berge von Jemen empfangen an ihren Aussenflanken vor allem im Sommer, zur Monsunregenzeit, etwas Niederschlag (bis 80 cm), Steigungsregen.

Im Regenschatten trocken.

«Die Flanken der steilen, hochaufragenden Randberge von Jemen sind am Vormittag mit einer Nebelzone umgürtet, tragen aber am Nachmittag einen Kumulusturban. Sie geniessen Regen zu fast allen Jahreszeiten» (H. v. Wissmann). Hier überzieht ein dichtes Gestrüpp die Berghänge, und in den Tälern von Jemen und Oman, wo Bäche und Flüsse genügend Wasser für die künstliche Bewässerung der Felder liefern, treffen wir üppige Fruchtgärten (Bananen, Zuckerrohr, Gemüse, Weizen und Gerste).

In Höhen von 1000 bis gegen 2000 m liegen auf kunstvollen Terrassen Kaffeegärten, wo im Schatten der Kronen grösserer Bäume oder keulenförmiger Bananenblätter Reihen von Kaffeebäumchen stehen (Atlas, S. 68, Wirtschaftskärtchen). Heimat des Kaffeestrauches ist die Landschaft Kaffa in Süd-Abessinien, von wo er im Mittelalter nach Arabien kam.

Der «Mokka» (benannt nach der Hafenstadt in Jemen [Atlas, S.54]) mit seinen kleinen Bohnen blieb berühmt und begehrt, seine Ausfuhr leidet aber heute

stark unter der riesigen Konkurrenz, sein Anbau ging zurück. In Jemen wird Kaffee übrigens nur von den Reichen getrunken.

Gewinnung von Kaffee in Jemen 1955: 4200 t (Welterzeugung 1955: 2860000 t).

In diesen stärker berieselten Ackerbaugebieten mit sesshaftem Bauerntum beträgt die Volksdichte um 40 Einwohner je km², und die Dörfer liegen dicht beisammen.

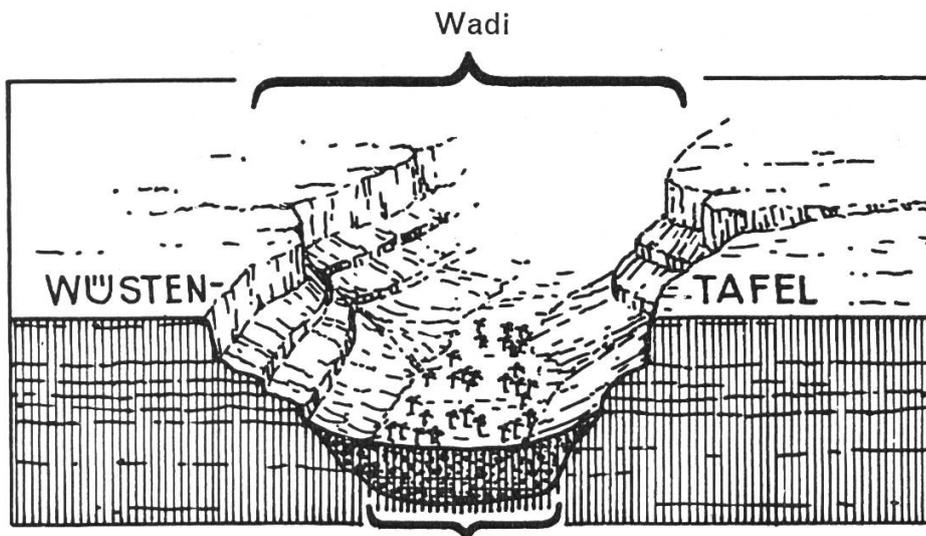
Das Innere Arabiens

Atlas, S.67: Aus dem Verlauf der Trockentäler und der Farbabtönung (rotbraun bis grün) schliessen wir, dass sich das Land vom erhöhten Rand am Roten Meer allmählich gegen den Persischen Golf hin abdacht.

Atlas, S.68: Das Innere ist ausserordentlich dünn besiedelt. Sehr hohe tägliche Temperaturschwankungen (bis 24°) und Trockenheit liessen dort Wüsten entstehen.

Atlas, S.54: Kein einziger Fluss durchzieht heute das Innere, nur verschiedene Wadis durchqueren das Land.

Alle paar Jahre fällt auch im Innern des Landes Regen. «Dann füllen sich die Wadis mit Wasser, das rasch dahinbraust und mächtige Schuttmassen mitreisst. Diese Ströme, die mehrere hundert Kilometer lang sein können, verschwinden rasch wieder. Indem sie im Boden versickern, speisen sie das Grundwasser» (A. Widrig, Geographie).



Das Grundwasser ist hier leicht erreichbar: Aus 10 bis 100 m tiefen Brunnenlöchern wird das Wasser in ledernen Schöpf-eimern heraufgezogen, wobei die Zugseile über quietschende Rädchen laufen. Reihen von Oasen liegen in diesen alten Trockentälern, den natürlichen Wegen für den Karawanen-verkehr.

Bedeutendster Fruchtbaum Arabiens und wichtigster Vermögenswert der Oasenbauern ist die Dattelpalme (Atlas, S.68, Wirtschaftskärtchen). Sie bildet in einzelnen Wadis und in der Küstenebene von Oman am gleichnamigen Golf ausgedehnte Wälder, durch die man tagelang reisen kann (n. H. v. Wissmann).

(Über die Dattelpalme und ihre Bedeutung im Leben der Wüstenbewohner siehe: Karl Suter, Die algerische Sahara als Lebensraum. Schulpraxis, Bern, November 1957.)

Die Herden der Nomaden, ihre kostbarste Habe, bestehen hauptsächlich aus Ziegen, Schafen und Kamelen. Diese liefern dem Beduinen Milch (aus der auch Butter und Käse hergestellt werden), Fleisch und Häute; er verfertigt aus den Haaren Stoffe, Zelttücher und Teppiche.

*

Zahlreiche Nomaden verwandelten sich in den letzten Jahren in sesshafte Bürger; Wüsten- und Steppenböden wurden zu Ackerland, Palmgärten entstanden hier und dort. Das Bohren von Brunnen und das Schaffen der notwendigen Bewässerungsanlagen kostet aber viel Geld. Doch Erdöl macht reich!

70% der Staatseinnahmen Saudi Arabiens sind Ölgeld! Dank diesem Reichtum kann man heute in grossem Umfange nach Wasser graben; immer neue Brunnen legt man an, baut Strassen, und 1952 verband man die Hauptstadt Saudi Arabiens, Er Riad, durch eine 700 km lange Eisenbahnlinie mit der Hafenstadt Dammam am Persischen Golf.

Die jungen Araber lernen sehr schnell. «Man muss es gesehen haben, mit welcher Emsigkeit diese vierzehn- bis achtundzwanzigjährigen Burschen, die noch vor wenigen Jahren kaum die Gelegenheit gehabt hätten, Lesen und Schreiben zu lernen, in den Ausbildungsstätten der Ölgesellschaften Schreibmaschine schreiben, elektrotechnische Anlagen installieren, Motoren reparieren oder öltechnische Manipulationen erlernen!

Einmal gelangte ich in eine kleine Ölstation. Dort gab es einen sauberen, gekühlten Speiseraum; aufatmend setzte ich mich in der kühlen Luft nieder, und wohlthuend ruhte das Auge nach der eintönigen gelben Wüste und der grellen Sonne auf den hellgrün gestrichenen Wänden. Hier warteten zwei vergnügte ‚Saudis‘, der eine ein Beduine, der andere aus der Stadt Hofuf. ‚Gefällt es euch?‘ fragte ich in gebrochenem Arabisch. ‚Es ist wundervoll!‘, erwiderten sie in gebrochenem Englisch... Werden sie jemals in ihre fliegenreichen Lehmhäuser oder ärmlichen Beduinenzelte zurückkehren, jemals wieder lauwarmes, schmutziges Wasser aus Ziegenschläuchen anstatt eisgekühltes Coca-Cola trinken wollen?« (L. Abegg: Öl soll Wasser spenden. «Zeitbilder», Beiblatt zum Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 3. 1. 1953.)

Staaten Arabiens

	Fläche	Einwohner	Hauptstadt	Weitere Städte
Saudi Arabien	1 600 000 km ²	7 Mill.	Er Riad (150 000 E.)	Mekka (150 000 E.) Medina (50 000 E.)
Jemen	195 000 km ²	4,5 Mill.	Sana (50 000 E.)	
Aden-Kronkolonie (britisch)	200 km ²	140 000 E.	Aden	
Aden-Protectorate bilden einen Gürtel um die Kronkolonie, bestehend aus 18 westlichen und 5 östl. Kleinstaaten, Scheichtümern und Sultanaten	290 000 km ²	650 000 E.		
Oman (Sultanat)	212 000 km ²	550 000 E.	Muskat (5500 E.)	
Koweit	15 500 km ²	206 000 E. (darunter etwa 3000 Europäer und Amerikaner)	Koweit	

Britische Residentschaft Aden

(«Adan» = arabisch = Paradies. Nach einer uralten arabischen Sage soll hier das Paradies gewesen sein, das nach dem Sündenfall durch Gottes Zorn in eine Hölle verwandelt wurde.)

Die Stadt liegt auf einer Halbinsel, in einem fast vegetationslosen ehemaligen Vulkankrater, dessen südliche Wand im Meere versank. Aden, mit dem Rücken zur Wüste, war zur Römerzeit schon ein bedeutender Hafenplatz, am Rande der damals bekannten Welt, wo die Reichtümer ferner Wunderländer in Empfang genommen wurden.

«Da die ‚Pforte des Jammers‘ = Bab el Mandeh (Strasse von Aden) infolge der Monsunstürme für die alte Schifffahrt überaus gefahrvoll war, entstanden für die Segler aus Indien und dem Persischen Golf in Mukalla an der Küste von Hadramut und in Aden Umschlagplätze, von wo die Gewürz- und Weihrauchstrasse viele Jahrhunderte lang durch Jemen und das heutige Saudiarabien ans Mittelmeer führte.» (E. Wahl: Hohes Spiel um Südarabien. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 8. 2. 1957.)

Im 13. Jahrhundert zählte Aden etwa 80000 Einwohner. Als England 1839 die Stadt besetzte, hatte sie noch 600 Bewohner. Aden, ein Vorposten am gleichnamigen Golf, wurde in der Folge zu einer Festung ausgebaut, die den Weg nach Indien sichern half. 1955 hatte es 138000 Einwohner.

«Die breiten Betonstrassen des Hafenviertels werden von reichen Geschäften, den Büros der Schifffahrtsgesellschaften, den Konsulaten, hohen Häusern und Vergnügungslokalen gesäumt. Auf den Strassen flutet ununterbrochen eine bunte Menschenmenge. Matrosen aus aller Welt, britische Soldaten in Khakiuniformen, Touristen in Tropenhelmen und Araber in farbigen Turbanen. Fast alle Nationen sind vertreten. Inder, Juden aus Palästina, Somalen, Abessinier, sudanesischen Neger, Chinesen und Japaner. Neben amerikanischen Luxusautos marschiert eine Karawane von Kamelen, und auf den Gehsteigen bummeln neben eleganten Engländerinnen schäbige Eingeborene. Neben dem Luxusquartier brüllt, träumt, handelt, faulenz und – hungert das Eingeborenenviertel mit seinen engen, schmutzigen Gassen und elenden Lehmhütten.

Im Hafen, auf dem öligen, schmutzigen Wasser, schaukeln Dutzende von Kriegs- und Handelsschiffen.» (B. S.: Aden. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 10. 1. 1951.)

In die Lavafelsen der Bergspitzen wurden Festungen gehauen. Aden besitzt gewaltige Zisternen; sie fassen 90000 hl und dienen zum Aufspeichern von Regenwasser.

Eine grosse Ölraffinerie wuchs in den letzten Jahren neben Aden aus dem Wüstensand; 5 Millionen Tonnen Rohöl können hier jährlich raffiniert werden. Ein leistungsfähiges Elektrizitätswerk und verschiedene Piers für die anliegenden Tanker wurden geschaffen. (Neue Zürcher Zeitung vom 14. 2. 1954.)

Koweit (Atlas, S. 53)

1945: Am Persischen Golf ein armes, unfruchtbares Ländchen. Kaum eine Karawane zieht durch diese Wüste. Ein armer Scheich regiert absolutistisch über etwas mehr als 100000 Untertanen. Die Bewohner der von einer Lehm-mauer umschlossenen Stadt «leben zusammengepfercht in niedrigen, flachen Lehmhäusern.

In den engen, winkligen Gassen versinkt man bis an die Knöchel im Staub, und wenn Kamele und Esel durchziehen, steigt er in Wolken auf. Sechs Monate im Jahr fällt kein Regen; 50° Celsius im Schatten sind nicht ungewöhnlich. Trinkwasser muss in Ziegenhäuten mühsam von weither getragen oder zu Schiff herangeführt werden» (E. Müller).

Zehn Jahre später: Ein paar Meter von den winkligen Gässchen der Alt-

stadt entfernt liegen Wohnhäuser mit Badezimmern und modernsten amerikanischen Kühlanlagen, Bürohäuser und Hotels; durch Boulevards mit Verkehrslichtern flitzen 20000 neueste amerikanische Luxusautos; durchschnittlich besitzt jeder siebente Einwohner eines.

«Ein betagter Beduine zerrt sein Kamel aus dem Wege, um einem Cadillac Platz zu machen. Von den Minaretten einer altehrwürdigen Moschee ruft der Muezzin durch Lautsprecher zum Gebet, und in einer modernen Garage kriecht ein Mechaniker im Turban unter einem Wagen hervor und wirft sich, gegen Mekka gewendet, betend zu Boden» (E. Muller).

Modernste Krankenhäuser erstanden. Der Gesundheitsdienst ist für jeden Bürger vollständig gratis. Im ganzen Orient sind nirgends Schulen zu finden wie hier. An jedem Pult einer Grundschule sind kleine Schreibmaschinen eingebaut. In der technischen Fachschule ist der Fussboden des Maschinenwerkraums mit Parkett belegt, und die Beleuchtungsanlage schaltet automatisch ein, wenn die Dämmerung beginnt. Eine gewaltige Anlage zum Entsalzen von Meerwasser liefert den Hausfrauen von Koweit fliessendes Wasser, und durch ein ausgedehntes Bewässerungsnetz soll die Wüste in ein Gartenland verwandelt werden.

Wie das kam? Eine britisch-amerikanische Gesellschaft bohrte nach Erdöl und entdeckte hier das grösste Erdölfeld der Welt; ein Fünftel der gesamten Erdölreserven der Welt liegen unter den Dünen bei Koweit. Die Hälfte des Reingewinns zahlt die Gesellschaft dem Scheich; im Jahre 1957 erhielt er 1300000000 Schweizer Franken – er ist der reichste Mann der Welt. Einen grossen Teil dieser riesigen Einnahmen gibt der Scheich für die Wohlfahrt der Bevölkerung seines Ländchens aus.

Nahe der Stadt Koweit ist der modernste Erdölhafen der Welt entstanden: Mina el Ahmadi.

«An der grossen stählernen Mole münden zehn grosse Rohrleitungen. Alles ist blitzblank und sauber. Die Riesentanker legen an: Die Rohrleitungen werden angeschlossen, und das Erdöl läuft in die Bäuche der Schiffe. Man sieht und riecht es nicht, alles ist lautlos und hygienisch» (J. Lynne).

Literatur

E. Muller: Der Krösus von Koweit. «Das Beste», Sept. 1952

F. Kessler: Kuweit. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 13. 9. 1952

J. Lynne: Kuweit. Tagesanzeiger für Stadt und Kanton Zürich vom 1. 4. 1958

Allgemeine Literatur

E. Banse: Abendland und Morgenland. Braunschweig 1926

H. Boesch: Wasser oder Öl. Bern 1944

H. v. Wissmann: Arabien. Handbuch der geogr. Wissenschaft. Potsdam 1931

S. Waagenaar: Saudiarabien zwischen Mittelalter und Gegenwart. Bildbericht. Atlantis, Maiheft 1958
Atlas = Schweizerischer Sekundarschulatlas, 6. Auflage 1954

(Eine Arbeit über die übrigen Länder Vorderasiens folgt später.)

Die Tageslängen

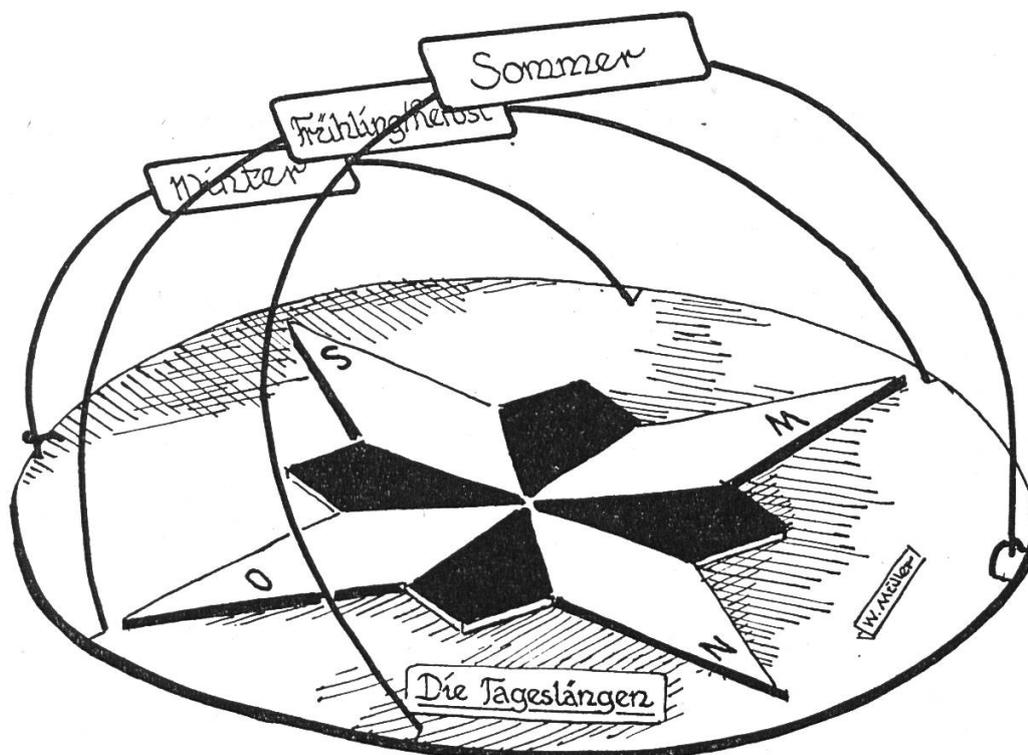
Von Georges Herms

Wir sprachen von den Jahreszeiten und fanden heraus, dass die unterschiedlichen Sonnenbogen dafür verantwortlich sein müssen. In einer wachsenden Wandtafelzeichnung hielten wir die bekannten Tatsachen fest. Drei grosse Mo-

delle aus unserer Sammlung leisteten wertvolle Dienste. Wir besprachen damit den Jahresablauf und stellten einige Beziehungen auf:

niedriger Sonnenstand – kalte Tage
abnehmender Sonnenbogen – Absterben der Pflanzen
usw.

Die Knaben hatten bereits früher aus Karton eine Windrose gebastelt. Die konnten wir nun für ein Modell der Sonnenbahnen verwenden.



Arbeitsgang

1. Wir zeichnen die Windrose auf dicken Karton, sägen sie aus und schleifen die Kanten. Dann bemalen wir sie zweifarbig und schreiben die Hauptwindrichtungen an.
2. Nun sägen wir einen Kartonkreis, der etwas grösser ist als die Windrose. Vielleicht bemalen wir ihn, vor allem, wenn der Karton nicht sauber ist.
3. Die beiden Scheiben kleben wir zusammen und legen sie ein paar Tage unter Presssteine.
4. Der Kartonkreis erhält mit der Laubsäge acht Einschnitte für den Draht. Am Anfang und am Schluss brauchen wir zwei Kerben, damit wir den Draht verknoten können. Die Einschnitte für Sommer und Winter machen wir bei den Nebenwindrichtungen NO, NW usw. Genau müssten sie 36° gegen N oder S abweichen.
5. Wir setzen zuerst den Winterbogen ein (klein genug!), fahren unter dem Karton durch und schlagen dann Herbst- und Sommerbogen. Alle Bogen kippen wir nach Süden (Neigung 43°).
6. Beschriftungen vervollständigen das Modell.

Literatur

W. Brunner-Hagger: Vom Lauf der Sonne. Jugendwoche, Mai 1958. Jugendwoche-Verlag, Zürich 2.

Warum faulen unsere Früchte?

Von Oskar Nyffeler

(Im Anschluss an die Chemie einiger Nahrungsmittel wie Milch, Brot, Ei, Obst.)

Die Schweiz ist das obstreichste Land Europas. Sie besitzt über 12 Millionen Obstbäume, d. h. etwa drei auf jeden Einwohner. Eine durchschnittliche Ernte liefert rund 80000 Wagen, also ungefähr 200 Kilo auf die Person!

Rechne nach, ob ihr soviel Obst einkellern könnt! Wie gross ist euer tatsächlicher Obstverbrauch im Jahr?

Die 80000 Wagen Obst enthalten nach der Zusammensetzung rund 6400 Wagen Fruchtzucker, 400 Wagen Eiweiss und 400 Wagen Mineralsalze.

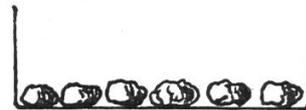
Wie lässt sich dieser Reichtum, den wir zur Zeit der Ernte nicht verbrauchen können, vor dem Verderb bewahren?

Versuche, Früchte aufzubewahren

Am besten eignen sich für unsere Versuche Trauben. Wir bereiten die Gläser zur Traubenzeit vor; man kann sie dann beliebig lange stehenlassen.

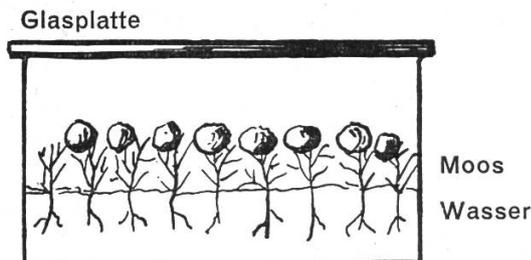
Nachdem jeder Schüler einige Beeren der herrlich süssen Trauben gekostet hat, verwenden wir die übrigen für folgende Versuche:

a) Im «trockenen» Schulzimmer in offener Schale oder in offenem Schächtelchen.



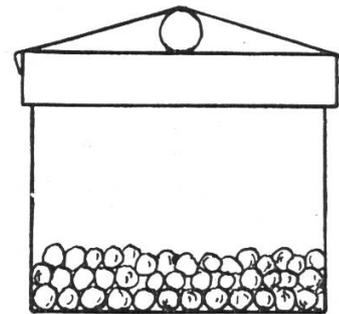
Die Früchte trocknen ein; sie schmecken noch süss. (Aus Eiern und Maden entwickeln sich unter Umständen kleine Fruchtfliegen, wenn die Trauben zu langsam trocknen.)

b) Im «Moosgärtchen», d. h. im Ersatz für natürliche Umgebung (Waldboden).



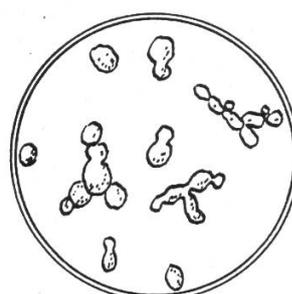
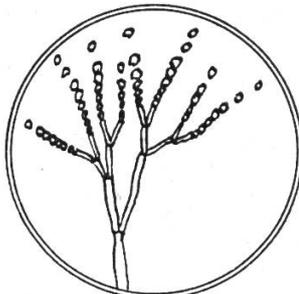
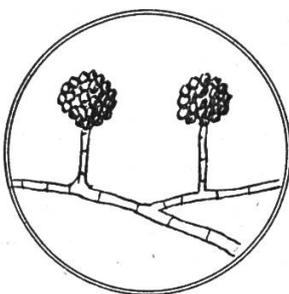
Schimmel- und andere Pilze sowie Fäulnisbakterien verwandeln die Früchte in Humus (Erdgeruch!). Die Kerne bleiben erhalten, keimen zum Teil sogar.

c) Im luftdicht verschlossenen Gefäss (Konservenglas). Die Früchte bleiben scheinbar frisch; es sammelt sich Saft im Gefäss.



Die Prüfung ergibt: Es ist ein Gas im Gefäss (das Streichholz erlischt; Vermutung auf CO_2). Früchte und Saft sind nicht mehr süss, sondern von eigenartigem Geschmack.

Erklärung: In der Luft schweben jederzeit zahllose Sporen, das heisst abgeschnürte Zellen von Pilzen. (Pilzsporen des Köpfchenschimmels oder des Pinselschimmels im Mikroskop zeigen; daneben ein Stückchen eines Seiden- oder feinen Baumwollgewebes! In einer seiner Maschen finden viele Sporen Platz!)



Im Schulzimmer schweben jetzt etwa so viele Sporen wie Schneeflocken bei ruhigem Schneefall in gleicher Raumgrösse. In der Pause wirbeln die Sporen herum wie die Flocken im Schneesturm! Fallen sie auf einen geeigneten feuchten Nährboden, so wachsen sie aus. (Im Moosgärtchen verzehrten sie die Nährstoffe der Früchte.)

Unter den zahllosen Pilzarten sind auch Hefepilze. Diese verursachen einen besonderen Abbau, die alkoholische Gärung. Sie sind nämlich Liebhaber von Zucker, den sie in Kohlendioxyd und Alkohol umsetzen. In geschlossenen Gefässen verdrängen sie durch die Anhäufung dieser Endprodukte die andern Fäulniserreger (und gehen schliesslich selber darin zugrunde).

Wie Gärung und Fäulnis verhütet werden

1. Befreiung von den Keimen (Sporen) = keimfrei oder steril machen = sterilisieren

a) durch Erhitzen (Ausführen mit Süssmost in Reagenzglas mit Wattepfropfen; ein zweites Reagenzglas mit Süssmost offen stehen lassen)

b) durch Filtrieren. (Mit Druckpumpen wird der Saft durch feinste Filter gepresst.)

2. Verhindern der Keimentwicklung

a) durch niedrige Temperatur (Keller, Kühlräume)

b) durch Druck (meist mit CO₂)

c) durch Wasserentzug (Dörren, Eindicken, Zentrifugieren)

d) durch Zusatz von Chemikalien. (Fabrikzucker, Benzoat; beim Fleisch durch Salzen und Räuchern.)

Nachweis des Alkohols in den aufbewahrten Früchten

Es enthalten:

Most 4 bis 7% Alkohol

Wein 7 bis 12% Alkohol

Durch wiederholte Destillation («Brennen») kann der Alkoholgehalt gesteigert werden:

Schnaps oder Branntwein enthält 40 bis 55% Alkohol

Brenn- und Feinsprit enthalten 90 bis 98% Alkohol

Eigenschaften und Wirkung des Alkohols

Durch Schülerversuche feststellen:

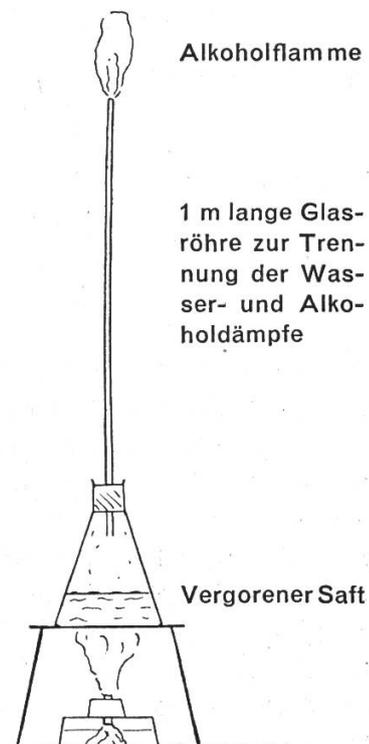
a) physikalische Eigenschaften: Farbe, Geruch, Geschmack, Wirkung auf die Haut, Siedepunkt, Brennbarkeit, Lösungsvermögen (Fette, Lacke)

b) Wirkung auf lebende Zellen:

Kartoffelversuch (nach Dr. Oettli)

Wir schneiden aus einer gesunden Kartoffel eine Scheibe heraus und legen sie ins Moosgärtchen.

Da die Scheibe noch lebend ist, wehren sich die Zellen gegen die Sporen durch Bildung einer Korkhaut an der Schnittfläche. Die Scheibe schimmelt und fault nicht.



Wir tauchen eine zweite Scheibe (etwa zehn Minuten lang) zur Hälfte in Alkohol und waschen sie nachher ab. Im Moosgärtchen schimmelt diese Hälfte nach einigen Tagen oder zerfließt in Fäulnis, während die andere Hälfte sich wieder eine neue Haut angezogen hat.

Randenversuch (nach Dr. Oettli)

Wir schneiden aus einer **rohen Rande** zwei annähernd zentimeterdicke Scheiben heraus und waschen beide unter fließendem Wasser so gründlich ab, dass aus den zerschnittenen Zellen keine rote Farbe mehr ausfließt.

Die eine Scheibe lassen wir liegen, die andere bringen wir in **Spiritusdämpfe**. (Lieber in Dämpfe als in flüssigen Spiritus, weil der Eindruck erhöht wird, wenn gar keine Berührung mit flüssigem Alkohol stattfindet.)

Zu diesem Zweck belegen wir den Boden eines **Honigglases** einige Zentimeter hoch mit gewaschenem Kies, gießen etwas Spiritus hinein, legen die Scheibe darauf und schliessen das Glas zu. Oder besser: wir bringen auf den Boden des Glases Watte, die mit Spiritus getränkt ist, legen auf die Watte einen breiten Korkzapfen und darauf die Randenscheibe.

Nach frühestens einer, besser vielen Stunden bringen wir beide Scheiben in je einen **Suppenteller** voll klaren Wassers. Bei der nicht behandelten Scheibe ist nichts zu beobachten. Die Scheibe aber, die dem Spiritusdampf ausgesetzt war, entlässt roten Farbstoff. Sie verblutet vor

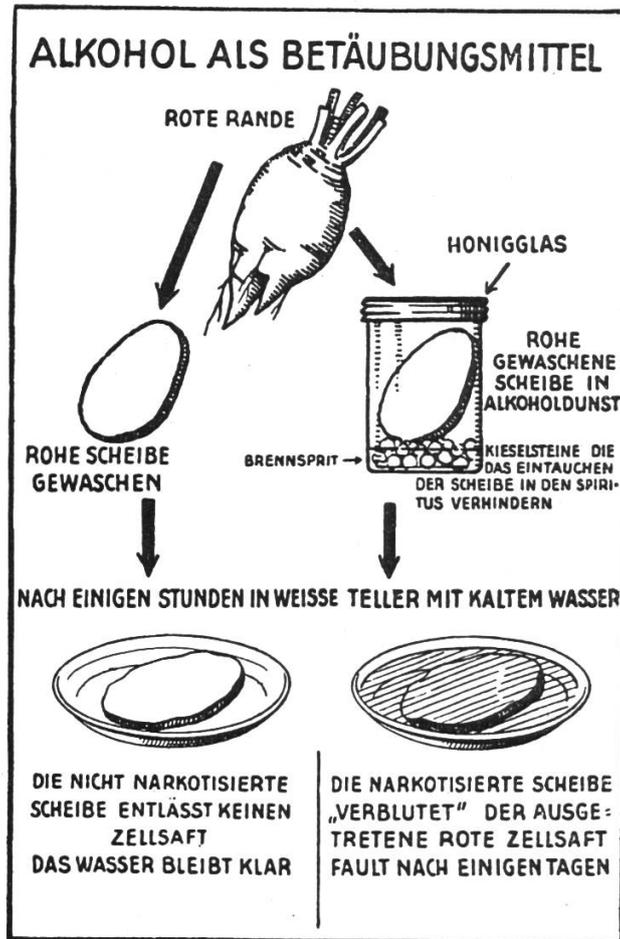
unsere Augen. Am nächsten Tage hat sich das schöne Rot verfärbt, und später zeigt sich auf der braun gewordenen Brühe eine schillernde Haut von **Fäulnisbakterien**. Die Flüssigkeit beginnt übel zu riechen. Wir erkennen, dass im Teller eine «Leiche» liegt.

Ergebnis: Alkohol schädigt und zerstört lebende Zellen. Alkohol als Brennstoff, Desinfektions- und Lösungsmittel ist unentbehrlich; er kann aber aus Abfällen (Sägemehl, Sulfitlauge usw.) gewonnen werden. Ihn aus Fruchtzucker herstellen, heisst wertvolle Nährstoffe verschleudern.

c) Wirkung alkoholischer Getränke auf den Menschen.

Vorlesen: «Der erste Brenner» von Tolstoi. (Aus frischem Quell. Schweiz. Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen.*)

Wie erklärt sich die Beliebtheit der alkoholischen Getränke? Hauptgrund ist die



* Neue Geschäftsstelle, seit dem 1. Juli 1958: Herr G. Gerhard, Reallehrer, Bäumleingasse 15, Basel.

gehobene Stimmung (Euphorie), die der Alkoholgenuss anfänglich verursacht. Der im Blut kreisende Alkohol schädigt die feinsten Zellen, die Gehirnzellen, die als «Gewissen» zu uns sprechen. Der Weingeist bringt zuerst den Geist zum Schweigen. Normalerweise schenkt uns die Natur das Gefühl der gehobenen Stimmung nur nach einer Leistung, nach dem Schaffen eines Werkes, nach einer guten Tat, was alles mit Anstrengung verbunden ist. Der Alkohol schenkt uns die gehobene Stimmung scheinbar ohne Gegenleistung. Sehr viele Menschen sind mit sich, mit ihren Verhältnissen usw. unzufrieden und entbehren oft dauernd der gehobenen Stimmung; sie versuchen, sich solche durch alkoholische Getränke zu verschaffen. Nach dem Abklingen der Wirkung sind aber die drückenden Gefühle noch stärker und damit auch die Versuchung, sie wieder im Alkohol zu ertränken.

Alkohol, meinst du, macht froh und stark,
doch braucht der Lump dazu dein eigen Mark! (Peter Rosegger)

In ähnlicher Weise zeigen wir, dass der Alkohol nur scheinbar Wärmequelle, Stärkungsmittel, Appetitanreger usw. ist.

Alkoholische Schäden

Unproduktive Ausgabe von 900 Millionen Franken im Jahr, d. h. 250 Franken je Kopf der Bevölkerung über 18 Jahren.

Armenlasten, Verkehrsunfälle, Belastung der Spitäler, Gefängnisse und Irrenanstalten.

Die Schweiz erleidet alljährlich durch den Alkohol ebenso viele Schäden an Gut und Leben, wie z. B. Holland durch die Unwetterkatastrophe des Jahres 1953 erlitten hat.

Das Alkoholgeschäft: Reklame, Trinksitten, Aperitifs, süsse «Damen»-Schnäpse, Hausbar, Likörschokolade!

Die Nüchternheitsbewegung

Auswahl aus den «Lebensbildern» des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen (Forel, Bunge, Rosegger, Gotthelf und viele andere). Blaukreuz- und Hoffnungsbundbewegung.

Nüchternheit in Sport- und Wanderbewegung.

Entwicklung des Süssmost- und Traubensaftkonsums:

Verwertung der einheimischen Traubenernte

	Ernte	Traubensaft	Tafeltrauben	Total alkoholfrei
1948	791 000 hl	15 000 hl	39 000 q	6%
1950	720 000 hl	48 000 hl	45 000 q	12%
1952	678 000 hl	30 000 hl	66 000 q	12%
1954	698 000 hl	56 000 hl	37 000 q	12%

Zunahme des Süssmostlagerraums

1925	9 000 hl Lagerraum
1931	52 000 hl Lagerraum
1935	160 000 hl Lagerraum
1941	300 000 hl Lagerraum
1946	480 000 hl Lagerraum

Radiohören als Hausaufgabe

Von Paul Schorno

Lässt sich eine Kinder- oder Jugendstunde am Radio für den Unterricht auswerten?

Ich sage ja; denn ich habe festgestellt, dass dort, wo die Schüler gelernt haben, eine Schulfunksendung richtig anzuhören und zu verarbeiten, eine solche Übertragung ohne weiteres, unabhängig von Lehrer und Unterrichtsstunde, als Hausaufgabe verwertet werden kann.

Selbstverständlich muss der Lehrer – wie bei den Schulfunksendungen – früh genug um die Art der Kinder- oder Jugendstunde wissen, um sich entsprechend einzurichten.

Am Tag nach der Sendung lasse ich die Kinder das Gehörte schildern, um schliesslich ein Unterrichtsgespräch daran anzuknüpfen.

Handelt es sich um ein Hörspiel, eine Dramatisierung, so verlange ich, dass gut, inhaltlich richtig und fliegend nacherzählt wird. Die Schüler müssen die handelnden Personen genügend kennen und sie in ihrer Art und ihrem Charakter beschreiben können. Ich lasse sie einzelne Begebenheiten genau schildern und «die Moral von der Geschichte» herausfinden. Sofort kommen ihnen auch ähnliche Lesestücke oder Ereignisse aus dem wirklichen Leben in den Sinn; Bücher, die sie schon gelesen haben. Einige können sogar oft ganze Zwiegespräche auswendig. Das alles gibt mir – je nach Art und Altersstufe der Schüler – Stoff zu Briefen und Aufsätzen, mündlichen Berichten, Zeichnungen usw. Eine Sendung wie «Kind und Tier» kann in den Kindern die Liebe und das Verständnis zur Tierwelt fördern.

Ein Tatsachenbericht muss genau abgehört werden, um das Geschilderte wahrheitsgetreu erzählen zu können.

Die Schüler lernen dabei ein Land, einen Zeitabschnitt, ein besonderes Ereignis kennen und werden zum Denken, Vergleichen, Verstehen und Begreifen ange-regt. Das unterstützt den Geschichts- und Geographieunterricht in willkomme-ner Weise.

Von einer Reportage sollen die Kinder das Wesentlichste und Bezeichnendste behalten und entsprechend verwerten.

Ich verlange von ihnen auf den folgenden Tag noch keine fertigen Arbeiten, sondern nur kurze Zusammenfassungen, Notizen, Stichworte.

Eine solche an sich vergnügliche Hausaufgabe ist eine gute Gelegenheit, die Selbständigkeit der Kinder zu fördern und zu prüfen.

Rechtschreibeunterricht auf der Unterstufe

Von Gottfried Keller-Schoch

(3. Fortsetzung)

Ich verbessere mein Aufsätzchen selbst

Zum Blatt, das diesen Titel trägt und die letzte Seite unseres Rechtschreibe-heftes zierte, sind einige Hinweise nötig. Schon in der zweiten Klasse haben wir angefangen, die Schüler kleine, selbständige Arbeiten schreiben zu lassen. Das selbständige Verbessern der Aufsätzchen setzt natürlich eine gewisse Schreib-

reife der Schüler voraus, die Frucht häufiger schriftlicher Arbeiten. Es ist aber durchaus möglich, die Schüler so zu erziehen, dass sie in der dritten Klasse fähig sind, ihre Arbeiten selber zu verbessern, zu des Lehrers und ihrer eigenen Freude.

Voraussetzung dazu ist die Kunst, den natürlichen Ablauf eines einfachen Geschehens in folgerichtigen Sätzchen geschlossen darzustellen. Eine gute Hilfe, diese Kunst zu lehren, sind u. a. die Beobachtungsaufgaben. (Beispiele: Der Lehrer entzündet ein Streichholz. Ernst putzt die Wandtafel. Ich esse eine Wurst. Die Mutter macht Kaffee. Der Vater setzt Blumenkohl.)

Aber auch das Verbessern will gelernt sein. Nur allzugut kennen wir die Neigung unserer Schüler, «fertige» Arbeiten unbesehen abzugeben. Zeigen wir ihnen schon zu Beginn ihrer schriftlichen Arbeit, dass wir auf ihre Sätzchen sehr gespannt sind und dass wir uns richtig darauf freuen, ihre Geschichte bald lesen zu dürfen. Sie sollen merken, wie stolz wir sind, wenn ganz wenige Fehler darin stecken. Wir pflanzen allmählich den Ehrgeiz in unsere Schüler, ein fertiges Aufsätzchen mit möglichst vielen Lobzeichen (V = victoire = Sieg) und sonstigen Auszeichnungen vom Lehrer zurückzubekommen. Wir zeigen ihnen verschiedene Male klassenweise, wie man das Aufsätzchen in aller Ruhe fünfmal durchliest und verbessert und wie sich die dazu verwendete Zeit lohnt. Wiederum ist es nicht der Befehl, es auf diese Weise durchzuarbeiten, der Erfolge bringt, sondern die Freude des Schülers an der durch den Lehrer ausgezeichneten Arbeit, womit er seinen Fleiss und seine Aufmerksamkeit lobt.



Fünfmal lese ich meinen Aufsatz durch und verbessere, was nötig ist!

1. Ich lese mein Aufsätzchen langsam halblaut vor mich hin. So merke ich die schlimmsten Fehler.
2. Diesmal lese ich mein Aufsätzchen rückwärts, also vom Schluss her zum Anfang, halblaut durch. Dabei achte ich wie ein Sperber auf Dehnungen und Schärfungen.
3. Wieder beginne ich von vorn und achte jetzt darauf, ob man die Wörter gross oder klein schreibe. Wo ich nicht sicher bin, nehme ich den Hauptwortschlüssel zu Hilfe.

4. Ich lese leise durch und schaue, ob ich die richtige Zeitform gesetzt habe.
(Auf die Tunwörter achten!)

Gegenwart: Es geschieht gerade jetzt.

Vergangenheit: Alles, was geschieht, ist längst vergangen, vorbei.

5. Zum Schluss lese ich nochmals flüssig durch und achte auf die

Satzzeichen . , ! ? :.

Wenn ich mein Aufsätzchen auf diese Art fünfmal sorgfältig durchgelesen und verbessert habe, darf ich es getrost abgeben. Der Lehrer wird sich freuen.

*

Auf Seite 7 kleben wir das Blatt über die V-Wörter ein:

Was schreiben wir mit **V**?

Merke dir: das **F** wird viel mehr gebraucht als das **V**. Es sind eigentlich wenige Wörter, in denen das **V** vorkommt. Und diese Wörter wollen wir uns merken.

ver-
vor-
vom
von
voll

Etwas Wichtiges: Alle Wörter, die mit ver oder vor anfangen, haben ein **V**. Hier hast du die wichtigsten **V**-Wörter:

viel
vielleicht

Hier schreiben wir einige Wörter, die mit ver oder vor anfangen.

<i>vergessen</i>	<i>vorlesen</i>	<i>ver</i> _____
<i>verstehen</i>	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____
_____	_____	_____

Kannst du die eingerahmten Wörter auswendig hersagen?

Hier wirst du noch einige **V**-Wörter aufschreiben, die du dir selber merken willst: _____

Setze bei der folgenden Übung richtig ein: **vom** **von** **voll** **vieler** !

Lisi kommt ... Dorf. Ihr Korb ist ... Äpfel. Es hat sie ... der Grossmutter erhalten. Die hat im Keller noch ... Äpfel. Aber auch eine grosse Flasche ... Süssmost trägt Lisi. Auf der Wiese arbeiten ... Leute. Lisi sieht ... weitem, wie Jakob sein erstes Fuder lädt. ... Freude macht Jakob einen Luftsprung, als der Zvieri kommt. Wenn der Wagen ... geladen ist, kommen alle Heuer ... der Wiese unter den Baum. ... leere Gläser werden Lisi hingestreckt. Es schenkt ... Freude ein.

Blatt 6 unseres Heftes wird mit den Wörterschlüsseln gefüllt. Diese Schlüssel mit der dazugehörigen Etikette sind eine Hilfe zum Auffinden der richtigen Wortart. (An- und ausmalen mit der dazugehörenden Farbe.)



Hast du den
für die



richtigen Schlüssel
Hauptwörter,
Tunwörter,
Wiewörter?



Probiere die drei Schlüssel der Reihe nach,
wenn du bei einem Wort nicht sicher bist!
Passt überhaupt keiner, so schreibe das
Wort klein!



Auf Seite 22 schreiben wir zwei Übungen mit Kommasätzen:

Verbinde je zwei Sätze mit **aber** ! ..., aber ...

Beispiel: Das Pflugrad drehte sich am steilen Acker, aber es war unzufrieden. (Zürcher Lesebuch für die dritte Klasse, Seite 73.)

Der Bauer fragte: Was gibt's? Das Rad war schon verschwunden.

Das Pflugrad rief dem Zuge nach. Der Zug hörte nicht darauf.

Das Rad wartete auf den Töff. Der schnauzte es nur an.

Das Rad hätte gerne dem Schiff gedient. Es hatte keine Schaufeln.

Verbinde je zwei Sätze mit **während** ..., während ...

Beispiel: Während Familie Schnecke zu Hause war, trieb sich das jüngste Schnecklein auf dem Feld umher. (Zürcher Lesebuch für die dritte Klasse, Seite 60.)

Die Familien warteten zu Hause. Der Goldkäfer trank Lilienmilch.

Der Johanniskäfer suchte mit seinem Laternchen. Die Familien zu Hause waren in grosser Sorge.

Alle jammerten. Ein Fröschlein sprang aus dem Teiche.

Der Frosch klopfte auf den Magen. Alle fielen in Ohnmacht.

*

Wir fassen in sechs Punkten zusammen, wie die Rechtschreibung gefördert werden kann:

1. Das Sprachverständnis und die sprachliche Bildung sind die Grundlage der Rechtschreibung.
2. Der Schüler muss die Lautfolge der Wörter sicher beherrschen. (Leseunterricht!)
3. Die Aussprache, vor allem das deutliche Sprechen der Wörter (Unterscheidung von Dehnungen und Schärfungen) übe man besonders.
4. Die Wandtafel soll häufig benützt werden. Die Wörter müssen aber in sinnvollem Zusammenhang stehen. (Nicht zuviel aufs Mal behandeln!)
5. Das Abschreiben und vorbereitete Diktate sind wichtig. («Die Rechtschreibung kann nur durch das Schreiben des Richtigen gelernt werden.» Ernst Bleuler.)
6. Führen eines Rechtschreibeheftes! (Schluss folgt.)

Wahre Geschichten

Von Theo Marthaler

Wir alle kennen die Frage: «Ish das e wahri Gschicht?» Was sollen wir antworten? Meistens wissen wir nicht, ob eine Erzählung frei erfunden oder wirklichem Geschehen nachgebildet sei. Und wie sollen wir jüngern Schülern begreiflich machen, dass ihre Frage falsch gestellt ist? Aber im letzten Schuljahr müssen wir es einmal versuchen; wir wollen wenn möglich verhindern, dass unsere Kinder später «Wahre Geschichten» kaufen.

Während wir jüngeren Schülern einfach antworten «Ich weiss es nicht; aber ich bin überzeugt, dass die Geschichte wahr ist», gehen wir jetzt einmal an eine grundsätzliche Aussprache.

L: Wir müssen wohl zwischen den Wörtern «wahr» und «wirklich» unterschei-

den. – Mit Fragen und Denkanstössen leitet der Lehrer das folgende Gespräch. Als Ergebnis schreiben wir an die Tafel und ins Heft:

Wirklichkeit

Gerichtliche Wahrheit
geschehen, gefunden
manchmal unglaublich, unglaubwürdig,
unwahrscheinlich
oft abstossend, hässlich und roh

erlebter Einzelfall
sachlicher (objektiver) Bericht; eine
Art Foto oder Dokumentarfilm
Tatsachen
Geschichtsbücher

Wissenschaft

Wahrheit

Dichterische Wahrheit
erfahren, erfunden
immer glaubhaft, glaubwürdig und
wahrscheinlich
immer im Rahmen des guten
Geschmackes
allgemein und allzeit gültig
persönliche (subjektive) Erzählung;
eine Art Gemälde oder Spielfilm
Erfindungen
Romane, Novellen usw.

Kunst

Besonders deutlich wird der Unterschied, wenn wir Beispiele aus den bildenden Künsten anführen. Jeder weiss, dass es Missgeburten gibt; aber welchem Künstler würde es einfallen, verkrüppelte Kartoffeln (Manöggeli) zu malen oder ein Kalb mit zwei Köpfen zu modellieren? Wahre Kunst beschäftigt sich immer mit dem Typischen, dem Allgemeingültigen, Kennzeichnenden – nicht mit dem Einmaligen, Seltsamen und Sonderbaren. Gerade darum ist das Kunstwerk wahr, d. h. zeitlos gültig, während das Wirkliche nur für den Augenblick gilt. Aus diesem Grund gehört Gustav Schwabs Gedicht «Das Gewitter» nicht zu den wahren Kunstwerken, obschon es auf einer wirklichen Begebenheit beruht, obschon Urahn, Grossmutter, Mutter und Kind wirklich vom gleichen Blitzschlag getötet wurden.

Die Verbrechen, von denen unsere Zeitungen berichten, sind wirklich geschehen; wer wollte daran zweifeln? Wahr sind sie aber nur dann und so weit, wie sie den Verbrechen in unsern Märchen entsprechen; in dem Märchen finden sich alle ewig gültigen Beweggründe für menschliches Tun: Habsucht, Neid, Liebe usw.

Wahr, aber nicht glaubhaft müsste man als Titel über die folgende (frei übersetzte) Zeitungsmeldung schreiben:

Infolge der drückenden Hitze wurde Herr A. Vanderren, der in seinem Garten arbeitete, ohnmächtig. Beim Fallen blieb seine starke Brille am Zweig eines Strauches hängen; die Brillengläser sammelten die Sonnenstrahlen wie ein Brennglas und entzündeten das Hemd des Ohnmächtigen. Als die Nachbarn zu Hilfe eilten, brannten schon alle Kleider des Unglücklichen. Er wurde ins Spital gebracht, wo er unter furchtbaren Qualen starb. (»Soir de Bruxelles«, 8. 7. 1953.)

Was in einem guten Buch erzählt ist, könnte sich wirklich ereignet haben (falls es sich nicht um gleichnishaft Dichtung handelt); umgekehrt ist das wirkliche Geschehen manchmal sehr unglaubwürdig und darum «falsch».

In Zukunft verwechseln wir Wahrheit nicht mehr mit Wirklichkeit. Wenn wir das lesen wollen, was wirklich geschehen ist, nehmen wir wissenschaftliche Berichte und Bücher zur Hand; wenn wir aber den ewigen Gesetzen des Menschenlebens nachspüren, lassen wir uns von den grossen Dichtern führen.

In welcher Flüssigkeit lösen sich Silber und Gold am schnellsten auf? Im Alkohol!

Th. M.

Das Überschreiten des Zehners

Von Margrit Bachmann

(Vergleiche das Juliheft 1950 der Neuen Schulpraxis!)

Bevor wir uns mit den Erstklässlern ans Überschreiten des Zehners wagen, ist die Ergänzung auf 10 zu wiederholen und gründlich zu üben. Damit auch das schwächste Kind nicht mehr lange abzählen muss (oft noch an den Fingern!), lernen meine Erstklässler die Zehner-Ergänzung einfach auswendig, als Hausaufgabe, wie ein Gedicht:

$$3 + ? = 10$$

$$6 + ? = 10$$

$$2 + ? = 10$$

usw.

Als zweite Vorübung kommt das Zuzählen zu zehn. Auch dies muss unbedingt wie geschmiert und ohne nachzudenken gehen:

$$10 + 2 = 12$$

$$10 + 5 = 15$$

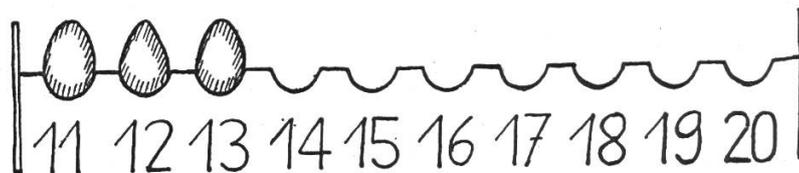
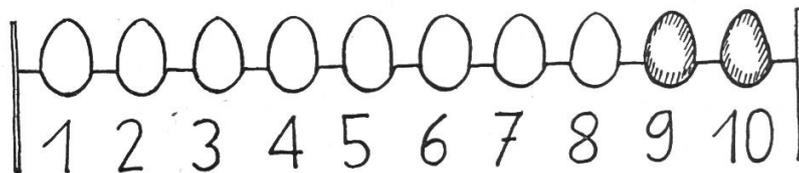
$$10 + 1 = 11$$

usw.

Wir sind vom «Hühnerhof» auf das Aufbewahren der Eier gekommen. Auf die grosskarrierte Wandtafel zeichne ich ein ganz einfaches Eiergestell für zehn Eier. Gespannt sehen es die Schüler entstehen; sie zählen nach, wie viele Eier darin Platz haben. Genau darunter zeichne ich ein zweites Zehnergestell. Nun zeichnen wir die

$$8 + 5 =$$

$$8 + 2 + 3 =$$



Eier hinein, je nach Rechnung; für $8 + 5$ z. B. 8 weisse und 5 gelbe. Am Schema sieht jedes Kind sofort, dass das erste Gestell noch mit zwei gelben gefüllt werden muss und uns für das zweite Zehnergestell noch 3 bleiben. Somit heisst die Rechnung $8 + 2 + 3 =$

Im Schulheft hat die Wandtafelzeichnung mit der genau gleichen Viereckeinteilung Platz; sie wird am nächsten Tag mit Begeisterung hineingezeichnet. Die hübsche Darstellung ist sehr anschaulich und hilft den schwachen Schülern über den schweren Anfang hinaus.

Das Abzählen über den Zehner geht schon rascher und müheloser. Trotzdem verlange ich als Vorübung wieder das Auswendiglernen von:

$$10 - 2 = ? \quad \text{und} \quad 12 - ? = 10$$

$$10 - 7 = ? \quad 19 - ? = 10$$

$$10 - 9 = ? \quad 11 - ? = 10$$

usw.

usw.

Danach verkaufen wir unsere Eier im Gestell, wobei uns die Vorübungen sehr zugute kommen:

15 – 7 =

15 – 5 – 2 =

Jeder Erstklässler muss die Zehnerüberschreitung beherrschen, sonst können wir in der zweiten Klasse nicht weiterbauen.

David und Goliath

Von Max Tobler

Wir teilen die Klasse in zwei Gruppen. Die erste befasst sich mit dem Text «David und Goliath», wie er z. B. in der Jugendbibel steht, während die zweite folgendes Gedicht bekommt:

Die Geschichte von Goliath und David, in Reime gebracht von Matthias Claudius

War einst ein Riese Goliath,
gar ein gefährlich Mann!
Er hatte Tressen auf dem Hut
mit einem Klunker dran
und einen Rock von Silber schwer,
als käme er von weiss woher.

An seinen Schnurrbart sah man nur
mit Gräsen und mit Graus,
und dabei sah er von Natur
pur wie der – aus.
Sein Sarrass war, man glaubt es kaum,
so gross schier als ein Weberbaum.

Er hatte Knochen wie ein Gaul
und eine freche Stirn
und ein entsetzlich grosses Maul
und nur ein kleines Hirn,
gab jedem einen Rippenstoss
und flunkerte und prahlte gross.

So kam er alle Tage her
und sprach Israel Hohn:
Wer ist der Mann, wer wagt's mit mir?
Sei's Vater oder Sohn,
er komme her, der Lumpenhund!
Ich box' ihn nieder auf den Grund.

Da kam in seinem Schäferrock
ein Jüngling zart und fein,
er hatte nichts als einen Stock,
die Schleuder und den Stein.
Er sprach: Du hast viel Stolz und Wehr,
ich komm' im Namen Gottes her.

Und damit schleudert er auf ihn
und traf die Stirne gar,
da fiel der grosse Esel hin,
so lang und dick er war.
Und David haut' in guter Ruh'
ihm nun den Kopf noch ab dazu.

Trau' nicht auf deinen Tressenhut,
noch auf den Klunker dran!
Ein grosses Maul es auch nicht tut,
das lern' vom grossen Mann!
Und von dem kleinen lerne wohl,
wie man mit Ehren fechten soll!

*

Vergleichen wir die beiden Titel!

David und Goliath – Goliath und David

Ist diese Umkehrung zufällig? Man kann aus der Reihenfolge schliessen, wer die wichtigere Person ist: In der Bibel David, im Lesestück Goliath.

*

Stilles Durchlesen. Erste Abteilung: Das, was über Goliath steht. Zweite Abteilung: Die ersten vier Strophen.

Anschliessend lesen die Schüler die vier Strophen vor. – Welchen Eindruck habt ihr von diesem Gedicht empfangen? Es ist grob und ungepflegt. Konnte der Dichter nichts Feineres schreiben? Ihr bekommt die Antwort, wenn ihr den Text des Abendliedes «Der Mond ist aufgegangen...», der vom gleichen Dichter stammt, durchlest (Schweizer Singbuch, Mittelstufe). Claudius kann anders schreiben, aber er wollte nicht anders: Er passte seine Sprache dem Riesen an. Sie sollte ebenso aufdringlich, ungehobelt und frech sein wie Goliath. Er hatte offensichtlich eine grosse Wut auf diesen eingebildeten Kerl. Da kam es ihm nicht mehr auf allzu grosse Genauigkeit an. Es stimmt ja nicht, dass er die bekannte Geschichte einfach in Reime gebracht hat. Er hat sie verändert, wenigstens äusserlich betrachtet.

Vergleichen wir die beiden Riesen miteinander:

In der Bibel ist Goliath folgendermassen beschrieben: Er trug einen Helm aus Erz, einen schuppigen Panzer, eiserne Schienen zum Schutze der Glieder, einen grossen Schild, ein Schwert und einen mächtigen Spiess.

Im Gedicht trägt der Hüne einen Rock von Silber, einen Hut mit Tressen (Bändern) und einem Klunker (Zottel), einen Sarrass (Säbel mit schwerer Klinge. Hörst du das Rasseln?). Und wie er sonst noch aussieht! Wie der leibhaftige –! Er hat grossmächtige Knochen, eine freche Stirn, ein grosses Maul und ein kleines Hirn.

Der biblische Goliath gleicht einem Ritter, während der von Claudius ein reicher Protz, ein abscheulicher Prahlhans ist. Warum diese Umwandlung? Ritter gibt es heute nicht mehr; gibt es auch keinen Goliath mehr? Ihr merkt, es kann einer ein Goliath sein, ohne eine Ritterrüstung zu tragen.

*

Die erste Abteilung liest den Abschnitt über David: Sein Weg ins Lager, der mutige Entschluss, Sauls Einwände, Davids Erlebnisse mit dem Löwen und Bären, David im Panzer, Davids Waffe.

Die zweite Abteilung lernt unterdessen die fünfte Strophe auswendig!

Dann tauschen wir die neuen Erkenntnisse über David aus. Die zweite Abteilung hat nur wenig beizutragen. David ist zu unscheinbar, von aussen betrachtet.

Nun aber soll es zum Kampfe kommen. David und Goliath stehen sich gegenüber. Vergleichen wir sie! Achten wir darauf, was sie zur Schau tragen und wie es in ihrem Innern aussieht!

David ist äusserlich klein, zart gebaut und unscheinbar, innerlich aber mutig, gläubig, klug und voll Gottvertrauen.

Goliath ist mächtig ausgerüstet, riesig gross, protzig und hoffärtig; auch im Innern frech, selbstbewusst und grob.

Es fällt uns nicht schwer, diese Eigenschaften gegeneinander abzuwägen.

Matthias Claudius gibt uns noch eine Belehrung. Die Bibel tut dies nicht. Wir können uns aber eine solche denken. Wie könnte sie lauten?

Es kommt auf das Gute in uns an, nicht auf Äusserlichkeiten. Genau das selbe will uns der Dichter mit der letzten Strophe sagen (vorlesen!), und wir wissen jetzt auch, dass sie uns angeht, auch wenn wir keine Ritterrüstung und keinen Tressenhut mit Klunkern dran tragen.

Gereimte Anstandslehre

Von Lothar Kaiser

In einem Unterrichtsgespräch erarbeiten wir alle wichtigen Anstandsregeln und schreiben die Gedanken der Schüler an die Wandtafel. In der Sprachstunde versuchen wir, diese Regeln in die Form von zweizeiligen, gereimten Merksprüchen zu giessen. Wir lassen uns von folgendem, altbekanntem Vers anregen:

Vor der Arbeit, vor dem Essen,
Händewaschen nicht vergessen!

Und nun beginnt ein fröhlicher Reim-Wettstreit. Der Lehrer bestimmt das Thema und gibt den Schülern Zeit zum Überlegen. Nachher folgt das Auswählen und Verbessern. Der Lehrer gibt dabei nur Hinweise, hilft, wo es unbedingt nötig ist, und erinnert etwa an den Rhythmus. Hie und da finden die Schüler keinen geeigneten Vers, dann sattelt eben der Lehrer den Pegasus. Hier die gereimte Anstandslehre meiner fünften Klasse, an der Lehrer und Schüler gearbeitet haben:

Anstand bei Tisch

Vor der Arbeit, vor dem Essen,
Händewaschen nicht vergessen!

Warten sollst du, junger Mann,
denn zuerst kommt s Alter dran!

Bist ein Bub du oder Mann,
wisse, erst kommt Mutter dran!

Das auch sollst du niemals dürfen:
Suppe laut, geräuschvoll schlürfen!

Willst du recht viel Magenweh?
Iss schnell (wie die SBB)!

Sind die Kinder auch zu zweit,
beim Essen gibt es keinen Streit!

Bist so gross, ich hör' dich schmatzen!
Wart', ich geb' dir einen «Lätzen»!

Zappel – Philipp, schauke nicht,
sonst des Stuhles Bein zerbricht!

Sprichst du mit dem vollen Mund,
schilt dein Vater dich mit Grund.

Spricht dein Vater mit der Mutter,
sei schön still und iss dein «Futter»!

Hast du Hunger? Keine Gier!
Schliesslich bist du doch kein Tier.

Und auch dieses sollst du wissen:
Nimm dir stets den kleinern Bissen!

Leer sind nun Geschirr und Tasse.
Renn' nicht sogleich auf die Gasse!

Deine Mutter spült Geschirr.
Brave Kinder helfen ihr!

Die Schüler haben an dieser Sammlung viel Freude. Wir können diese noch erhöhen, wenn wir aus Zeichnungsblättern mit der Heftmaschine ein kleines Büchlein herstellen. In der Schreibstunde setzen wir den Text sauber ein (Hilfslinien ziehen lassen!), und in der Zeichenstunde bebildern wir das Bändchen, dem wir die Überschrift «Jung gewohnt, alt getan» geben.

Aufsätze für die Lesemappe

Von Josef Furrer

Immer wieder müssen wir feststellen, dass viele Kinder ohne grosse Freude ans Ausarbeiten eines Aufsatzes gehen. Wenigstens meinen Schülern fehlt es oft an der nötigen Begeisterung, lebendig zu gestalten.

Nach den Herbstferien stellte ich den Kindern in der ersten Aufsatzstunde die Aufgabe, Begebenheiten aus ihren Ferien zu erzählen. Ich sagte ihnen, dass ihre Arbeiten nachher in einer Lesemappe vereinigt würden, und dass diese je-

dem Schüler zum Lesen nach Hause mitgegeben werde. Nun gingen alle mit grosser Freude an ihre Arbeit. Hier zwei Beispiele:

In den Ferien bauten wir Buben im Walde eine Indianer-Hütte. Hui, wie waren wir da geschäftig! Niklaus und Ruedi trugen Pfähle, Äste und Zweige herbei, Werner, Fridolin und ich betätigten uns als Bauleute. Kaum war aber die Hütte errichtet, so mussten wir schon wieder heim.

Am folgenden Sonntag ging das Indianerleben los. Ich durfte Häuptling sein und hatte die Aufgabe, unsern feindlichen Nachbar zu überfallen. Wir schlichen uns an. Und da geschah ein Missgeschick. Werner hatte keinen Wachtposten aufgestellt, und ich rief ihm das zu. So war unser Feind nun gewarnt. Wir kamen zusammen und lachten über diesen Zwischenfall. G. W., 8. Klasse

*

Juhui, die Ferien haben begonnen. Jetzt haben wir Gelegenheit zum Spielen und Fröhlichsein. Eines Tages sagte meine Mutter zu mir: «Du darfst morgen zu deiner Schwester nach Luzern in die Ferien!» Da war meine Freude ganz voll. Am Vormittag half ich meiner Schwester bei den häuslichen Arbeiten. Am Nachmittag aber durfte ich mit ihr in die Stadt gehen. An einem schönen Nachmittag ruderten wir sogar auf den See hinaus. Oh, das war herrlich! Aber allzu rasch ging die Ferienzeit vorbei, und ich musste wieder heimgehen.

Nun hat die Schule wieder begonnen; aber da ist es halt auch schön. M. K., 6. Klasse

Nach zwei Wochen hatte das Ringheft die Runde gemacht. Im Sprachunterricht äusserten wir uns zu den Erzählungen. Wir suchten die Eigenarten heraus, lobten das Gute und versuchten, Mangelhaftes zu verbessern.

Den Verfassern der besten Arbeiten hatte ich eine kleine Belohnung versprochen, die ich ihnen nun in Form eines SJW-Heftchens oder einer vom Schweiz. Verein abstinenten Lehrer und Lehrerinnen herausgegebenen Erzählung (Die dunkle Flasche, Hanstöneli, Der Sturz in die Nacht usw.) überreichte.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Schweizer Geographie

Womit beschäftigt sich die Bevölkerung eines bestimmten (kleinen!) Kantons, einer bestimmten Gemeinde?

Arbeitsgruppen erhalten den Auftrag, alle Fabriken und Berufsangaben aus dem Telefonbuch herauszuschreiben.

In der Geographiestunde untersuchen wir das Gefundene. Welches sind die häufigsten Berufe? Welche Fabriken finden sich in der betreffenden Ortschaft, im betreffenden Kanton? Warum? P. Sch.

Tausender-Zählrahmen

Da ich keinen Tausenderzählrahmen kaufen konnte, stellte ich selbst einen her. Ich nahm dazu ein Brett, 190 cm lang, 12 cm breit und 2 cm dick. In dieses bohrte ich 1000 Löchlein, in 10er-Reihen gruppiert. Je 100 versah ich mit einer eigenen Farbe.

Statt Kugeln zu schieben wie am Zählrahmen, stecken wir farbige Hölzchen in die Löchlein.

Dieses billige Zählbrett leistet uns sehr gute Dienste.

F. L.

Rechenergebnisse – selbst überprüft

$$8 + 4 + 2 = 14$$

$$+ \quad + \quad +$$

$$6 + 5 + 7 = 18$$

$$+ \quad + \quad +$$

$$3 + 9 + 1 = 13$$

$$17 + 18 + 10 = \underline{45}$$

$$80 + 40 + 20 = 140$$

$$+ \quad + \quad +$$

$$60 + 50 + 70 = 180$$

$$+ \quad + \quad +$$

$$30 + 90 + 10 = 130$$

$$170 + 180 + 100 = \underline{450}$$

$$81 + 49 + 23 = 153$$

$$67 + 55 + 76 = 198$$

$$32 + 94 + 18 = 144$$

$$180 + 198 + 117 = \underline{495}$$

$$842 + 657 + 391 = 1890$$

$$193 + 756 + 248 = 1197$$

$$863 + 459 + 271 = 1593$$

$$368 + 954 + 172 = 1494$$

$$2266 + 2826 + 1082 = \underline{6174}$$

$$88 - 44 - 22 = 22$$

$$- 66 - 25 - 19 = -22$$

$$- 12 - 10 - 2 = -0$$

$$10 - 9 - 1 = \underline{0}$$

$$1494 - 172 - 954 = 368$$

$$- 198 - 89 - 19 = -90$$

$$1296 - 83 - 935 = \underline{278}$$

Wie die Beispiele zeigen, ist das Schlussergebnis senkrecht und waagrecht gleich, so dass Rechnungsfehler fast unfehlbar entdeckt werden müssen.

Dieses Verfahren ist besonders reizvoll, wenn die Schüler selber solche Aufgaben zusammenstellen. R. G.

Täglich drei Minuten gutes Erzählen

Kinder der Unterstufe sind gute Erzähler. Sie besitzen alles, was dazu gehört: Freude an Menschen und Dingen, Lust am Plaudern, überraschende Einfälle, eine frische Phantasie.

Um diesem Erzählen Ziel und Zweck zu geben, lassen wir (in alphabetischer Reihenfolge) jedes Kind am Anfang der Sprachstunde etwas zum Unterrichtsstoff beitragen. Zum Thema «In der Küche» erzählen sie zum Beispiel über: Meine Mutter ist immer fleissig. – Ein feines Essen. – Ich helfe tischen. – O je, ein Teller fällt zu Boden! – Als ich zu spät zum Essen kam.

Der Schüler bereitet sich zu Hause vor und erzählt dann während drei bis fünf Minuten. F. F.

Triangel, die nichts kosten!

Wir besitzen drei billige Triangel! Der Bub unseres Dorfschmiedes hat uns alte, noch gut erhaltene Hufeisen gebracht. Wir spielen mit den Schrankschlüsseln (oder mit grossen Nägeln) darauf.

Oh, diese ewige Schwatzerei!

Die Klasse arbeitet schriftlich. Wenn geschwätzt wird, blase ich die Kuckucksflöte. Was bedeutet dies? Die Schüler wissen es genau: Still sy! Still sy! abc

Neue bücher

Oscar Huguenin: Une lâcheté. 24 s., geh. 60 rp. Verlag der Sekundarlehrerkonferenz Zürich, Loorstrasse 14, Winterthur.

Gekränkter stolz und angst vor dem bekenntnis der schuld führen einen schulknaben zu schweren seelischen konflikten, bis ein unschuldig verfolgter seinen sinn für gerechtigkeit und seine liebe zur befreienden wahrheit erweckt.

Psychologisch und ethisch sehr wertvoll. Zum nacherzählen und bereichern des wortschatzes geeignet. Einfacher stil. Für französischschüler im 14. bis 16. altersjahr sehr zu empfehlen!

H. Reinacher

Leon Degoumois: Ici Fondevall. III. band, 96 s., 5 fotos, 1 plan von Paris und 2 karten von Frankreich, lwd. Fr. 4.30. Verlag A. Francke AG, Bern 1958.

Dieses buch ist für das 5. französischjahr (der Berner sekundarschulen und progymnasien) bestimmt. Es enthält 12 lektionen, konjugationstabellen (77–86) und ein achtseitiges wörterverzeichnis. Dieser abschliessende band hat die vorzüge seiner vorgänger, ist aber literarischer und enthält recht schwere übersetzungsaufgaben.

Das schöne werk ist erstaunlich billig. Empfohlen!

-om-

Rudolf Schoch: Musikerziehung durch die Schule. 2. aufl., 295 seiten mit 19 fotos und vielen musikbeispielen. Leinen. Fr. 16.35. Verlag Räber & Cie., Luzern.

In 23 kapiteln gibt der bekannte fachmann einen überblick über die musikerziehung. Gehörbildung, rhythmische schulung, improvisation und der blockflötenunterricht werden besonders ausführlich behandelt (viele musikbeispiele!). Daneben erfahren wir interessantes über schülerkonzerte, Wie hören Kinder Musik? usw. Ein reichhaltiges verzeichnis verweist auf die vorhandene fachliteratur. – Dieses buch sei allen, denen die musikerziehung am herzen liegt, empfohlen!

R. T.

Arnold Koller: Sprachlehre für das zweite, dritte und vierte Schuljahr. 109 s. mit vielen zeichnungen von Georgette Schneeberger, lwd. Fr. 4.50. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln.

Das im auftrag des erziehungsrates des kantons Schwyz herausgegebene werk ordnet den stoff in konzentrischen kreisen. Es enthält viele anregende kurzgeschichten und ist mit wohlgeordneten zeichnungen veranschaulicht und aufgelockert.

W. P.

Arnold Koller: Sprachbuch. 224 s. mit vielen abbildungen, in linson geb. Fr. 5.80. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln 1958.

Kollers werk ist für das 5. bis 8. schuljahr bestimmt. Es bringt eine fülle guter sprachübungen. Die zehn wortarten sind durch geometrische zeichen dargestellt. Georgette Schneeberger hat das buch gefällig bebildert.

Die brieflehre von Josef Fanger (s. 184 – 196) gibt eine sichere grundlage für das praktische leben. Eine kleine sammlung von mundarttexten aus Schwyz, Uri, Appenzell, Ob- und Nidwalden beschliesst das ausserordentlich wohlfeile werk. – Für die nächste auflage erbitten wir ein register; es würde nicht bloss dem lehrer dienen, sondern auch die selbsttätige schülerarbeit fördern. -om-

Arnold Jaggi: Die alte Eidgenossenschaft, ihr Untergang und die Zeit Napoleons. 200 s., 5 abbildungen und 6 karten, lwd. Fr. 4.10. Verlag Paul Haupt, Bern, und Staatlicher Lehrmittelverlag, Bern 1958.

Ein geschichtslesebuch für das 8. schuljahr. Es umfasst die folgende zeit: Bauernkrieg 1653, Bern und die alte Eidgenossenschaft im 18. jahrhundert, den untergang, Helvetik und mediation, daneben Frankreich im 17. und 18. jahrhundert und die zeit Napoleons.

Ein buch, das die selben qualitäten aufweist wie die früher erschienenen des gleichen verfassers. Es ist einfach und klar im aufbau; alles unwesentliche ist weggelassen. Einfach und klar und doch packend ist auch die sprache. Zitate von zeitgenossen machen das buch besonders lebendig. Sehr empfohlen!

E. G.

Schluss des redaktionellen Teils



WENN SIE EINVERSTANDEN SIND, TEILEN SIE ES UNS MIT...

In diesem Artikel gibt Herr F. Hegi zu verstehen, dass eine fortgesetzte, regelmässige Kontrolle der Schrift des Schülers erforderlich ist. Und dies mit Recht; denn die Schrift muss mit einer ALPHA-Füllfeder genau so einwandfrei sein wie mit einer einfachen Stahlfeder.

Vom Federhalter zum Füllfederhalter

Es bedeutet deshalb für den Lehrer mehr wie vor, zielbewussten Schreibunterricht zu erteilen. Dazu gehört vor allem die **Haltungskontrolle**, die immer dann, wenn geschrieben wird – also nicht nur in der eigentlichen Schreiblektion –, eine Rolle zu spielen hat. Fingerturnen in bestimmten Zeitabständen lockert die Hand und steuert der Verkrampfung. Wir sollten auf der Oberstufe nicht länger als 15 Minuten hintereinander schreiben lassen. Dann ist zu unterbrechen, wobei eben Fingerturnen einsetzen kann, Handhaltung, Lockern, Atmungsübungen oder aber auch Erläuterungen über bestimmte Schriftformen, Bewegungen usw. Ein Lied, ein Sprechchor oder einen Abschnitt aus einem Buch vorgelesen – in die Schreibstunde gestreut –, sind Ruhepole und Entspannungsaugenblicke. Und nachher schenken wir aber den Erziehungsgrundsätzen wieder volle Beachtung! Zweckmässige Hand- und Körperhaltung sind immer das Primäre. Die Gewöhnung zur guten Haltung spielt eine grosse Rolle, deshalb ist eben nicht nur in den eigentlichen Schreibstunden darauf hinzuweisen, sondern immer dann, wenn in der Schule geschrieben wird. Steter Tropfen höhlt den Stein. Zu bekämpfen ist – was schon mit dem ersten Schultag einsetzen müsste – das «Knödeln» mit dem Zeigefinger. Jung gewohnt, alt getan! Achten wir auf ein einfaches, klares Alphabet. Die Schweizer Schulschrift, die aus der Werkgemeinschaft für Schrift und Schreiben hervorgegangen ist, dürfte dem Kinde in jeder Hinsicht entsprechen. Immer wieder müssen wir die Einzelzeichen gründlich üben. Und immer haben wir auch auf die schöne Form hinzuweisen. Luftschreibeübungen werden mit Vorteil eingesetzt, um dem Kinde die Form gut einzuprägen. Mit Bewegungs- und Geläufigkeitsübungen wird man vorsichtig umgehen. Sie sind den Altersstufen der Schüler anzupassen. Hüten wir uns vor zu schnellem Diktieren. Die Schrift geht sonst zugrunde. Bei einem Diktat verweilt der Lehrer mit Vorteil eine Zeitlang bei einem Kinde und beachtet das Schreibtempo. Flüchtig und unsauber geschriebene Arbeiten müssen zurückgewiesen werden. Es ist falsch, wenn der Lehrer einen «Sudel» korrigiert. Auch der Entwurf soll in sauberer, anständiger Schrift abgefasst sein. Nach jedem Quartal lässt man eine Schriftprobe erstellen. Sie zeigt die Schriftentwicklung und dient auch der Schriftverbesserung. Wir dürfen uns dabei auch nicht scheuen, den geringsten Formfehler anzustreichen und die Arbeit noch einmal zu verlangen. Und was nützt alles dies, wenn der Lehrer in der Wandtafelschrift ein schlechtes Beispiel gibt? Ihr kommt grosse Bedeutung zu! Wie in jeder Erziehung, so ist auch in der Schrifterziehung das Vorbild von grösster Bedeutung.

(Monat November und Dezember: «Erzieherische Vorteile des Füllfederhalters»)

An die Kartonage-Kursleiter!

Ich führe für Sie am Lager:

- Werkzeuge:** Kartenmesser für die Hand des Schülers, Scheren, Falzbeine, Winkel
- Papiere:** Papiere zum Falten, Buntpapiere matt und glänzend, Papiere zum Herstellen von Kleisterpapieren, Innen- und Überzugpapiere
- Karton:** Halbkarton satiniert und matt
Maschinkarton, grau und einseitig
- Leinwand:** Büchertuch, Mattleinen, Kunstleder, Handpappe, Holzkarton
- Alle Zutaten:** Kalenderblock, Stundenpläne, Spielpläne, Kordeln, Bänder usw.
- Klebemittel:** Leim, Kleister, Kaltleim, Heissleim, synthetischer Leim

Alle Werkzeuge und Materialien werden in unserer eigenen Werkstatt ausprobiert und verwendet.

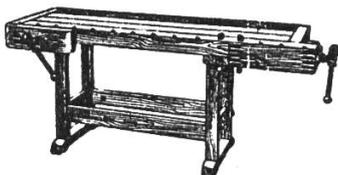


Franz Schubiger, Winterthur

ARBEITSBLÄTTER der Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich

Pferd, Storch, Tiere im Garten, Wasserfrosch, Geisshirt, Chilbi, SBB, Kornernte, Holz, Bäume, Dampfschiff u. a. Preis: 8 bis 15 Rp.

Vertrieb: **W. Zürcher, Lehrer, Rüschlikon ZH**



Olma-Stand 307, Halle 3

Für Schulen und Bastler

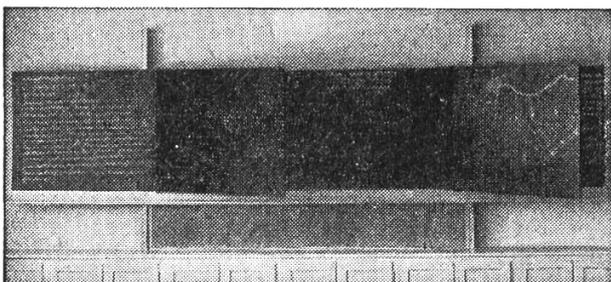
Hobelbänke

in solider, bewährter Konstruktion,
aus bestem Buchenholz
Am günstigsten direkt ab Hobelbankfabrik

Kuster, Schmerikon Tel. (055) 2 61 53

**Berücksichtigen
Sie bitte unsere
Inserenten!**

Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den
illustrierten Prospekt
mit 20 verschie-
denen Modellen.

E. Knobel, Zug

**Nachfolger von
Jos. Kaiser**

seit 1914

Möbelwerkstätten, Schulmobiliar.

Edg. Meisterdiplom. Tel. (042) 4 22 38

Skihaus Arflina

Fideriser Heuberge,
2050 m ü. M. (westlich
Parsenn). Sehr
günstig für Ferien und
Skilager, niedrige
Preise und doch gut.
Schneesicher bis
Ende April. Skischule.
Nähere Auskunft und
Prospekte durch den
Inhaber:
A. Rominger,
Tel. (081) 5 43



Für die Schule

CARAN D'ACHE

Schweizer Fabrikat

Tonangebend

in leuchtenden
und ausgiebigen

Farben:

NEOCOLOR-

Ölkreiden

PRISMALO-

Aquarelle

Kurz und klar! Träf und wahr!

Eine Anleitung zu
gutem Stil von
Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln 95 Rp.,
2-9 Stück je 85 Rp.,
10-19 Stück je 80 Rp.,
ab 20 Stück je 75 Rp.

Lehrerheft
(Schlüssel): Fr. 1.50.

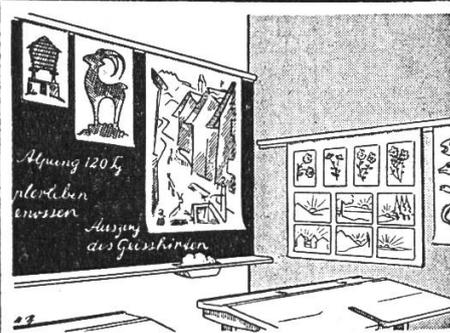
Schon unzählige Lehrer haben den Wortschatz ihrer Schüler mit diesem Stilübungsheft bereichert, geklärt und gefestigt. Auch Sie werden es mit Freude und Erfolg tun.

Bestellungen richte man an den Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstrasse 13, St.Gallen.

Café Kränzlin



Prima Patisserie, Glace, erstklassige kalte u.warme Küche, diverse Weine und Biere.
H. Kränzlin, Tel. 22 36 84



«RÜEGG»-Bilderleisten

Die verblüffend einfache Aufhängenvorrichtung für Zeichnungen, Schulwandbilder usw.

Beste Referenzen! - Verlangen Sie unverbindlich Offerte von

E. Rüegg, Gutenswil ZH

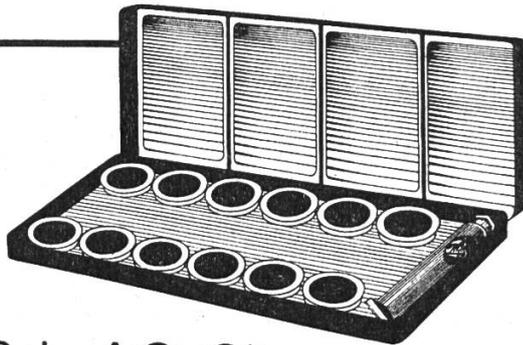
Schulmöbel und Bilderleisten
Tel. (051) 971158



Alle Kinder sind guter Laune

wenn sie mit einem
TALENS-Farbkasten
malen können.

Begeisternde, fröhliche Beschäftigung
von grossem erzieherischem Wert.
in allen guten Fachgeschäften erhältlich.



Talens & Sohn A.G., Olten



Cembalo

Spinett, Clavichord

O. Rindlisbacher
Zürich 3, Dubsstr. 23

Darlehen

von Fr. 300.- bis
Fr. 5000.-

auch ohne Bürgen,
diskret, rasch.

Rohner & Co.

Bankgeschäft

St. Gallen

Tel. 071 / 23 39 22

Auf Wunsch

stellt Ihnen der Ver-
lag alle noch liefer-
baren Hefte der Neuen
Schulpraxis zur An-
sicht zu. Siehe die Be-
zugsbedingungen und
das Verzeichnis der
noch lieferbaren Num-
mern auf Seite 322 des
Septemberheftes.

Beiträge zur Heimatkunde des Kantons Luzern

von Prof. Dr. G. Boesch,
unter Mitarbeit von Dr. A. Müller, Dr. W. Meyer
und Dr. A. Haerberle

3 Großformat-Bände in Ganzleinen geb.
jetzt nur noch **28 Fr.** (statt 50 Fr.) für die 3 Bände
zusammen, solange Vorrat, da Restauflage (nur
Direktlieferung).

Diese Bände, reich illustriert, enthalten sehr in-
teressante historische Notizen über die einzel-
nen Ämter und Gemeinden des Kantons Lu-
zern, die zur Ergänzung des Geschichtsunter-
richts sehr wertvoll sein können.

Gegen Voreinsendung von 1 Fr. in Briefmarken
werden die drei Bände auch unverbindlich zur
Ansicht gesandt.

Papeterie - Buchhandlung **Staffelbach**
Gerliswil-Emmenbrücke

Leistungs- schau der Schweizer Woche Heimat

18. Okt. - 1. Nov. 1958

Kunstharzleim Placol 1

in gebrauchsfertiger, flüssiger Form.
Der ideale Leim für die Handfertigkeit-
Werkstatt. Hervorragende Bindekraft.
Wasserbeständig.

Preise:

Kanne 1 kg	Fr. 5.20
Kanne 2½ kg	Fr. 8.30
Kanne 5 kg	Fr. 18.50
Kanne 10 kg	Fr. 33.50

einschliesslich Verpackung und 10%
Härter F18.

Ed. Geistlich Söhne AG
Wolhusen

Wertvolle, bewährte Lehrmittel

Eisenhuts illustriertes Sprachbüchlein
(25000) für die Unterstufe mit 100 praktischen
Übungen Fr. 4.25

für alle Stufen der Volksschule:

Seminarlehrer Dudlis **reichste Gedichtsam-
mlung für alle Anlässe** Fr. 11.40
Fischers **834 schulpraktische Diktate**, geord-
net nach Sachgebieten Fr. 8.85

Verlag Hans Menzi, Güttingen TG
Telefon 072 866 94

Skihaus Heuberge, Fideris

Gut geführtes, heimeliges Haus mit elektr.
Licht und Zentralheizung. Wunderschö-
nes Übungs- und Tourengebiet, direkt an
der Parsennroute nach Fideris, Jenaz und
Langwies, Mattlishorn, Heuberge. Günstiger
Pensionspreis. Kurse und Gruppen
haben Ermäßigung. Höflich empfiehlt sich
der Besitzer: **C. Bühler-Niggli**, Tel. 081/
5 43 05, w. k. Antw. 5 43 58.

Erprobte Lehrmittel für Handels- und Mittelschulen

Die kaufmännische Unternehmung (Betriebswirtschaftslehre I)

Von Prof. E. Gsell. 4., ergänzte Aufl. 187 S. Fr. 8.60
Diese wirtschaftliche und rechtliche Einführung ist
dem heutigen Stand der Verhältnisse angepasst wor-
den; einzelne Abschnitte wurden hinzugefügt, andere
neu bearbeitet oder ergänzt.

Schweizerische Staatskunde

Von Dr. Ad. Graf und Dr. K. Felix. 3., durchgesehene
Aufl. 104 S. Fr. 4.80

Die dritte Auflage ist durch ein Kapitel über das
Steuerwesen erweitert worden. Angesichts der gros-
sen Bedeutung dieses Gebietes ist es wohl ange-
bracht, den jungen Staatsbürger mit den elementaren
Begriffen und einigen wesentlichen Einsichten ver-
traut zu machen. Im übrigen sind die Zahlenangaben
bereinigt und nachgeführt.

Der Geschäftsbrief

Lehrmittel für Berufs- und Handelsschulen. Von Dr.
H. Rutishauser. 3., durchgesehene Aufl. 69 S. A4 mit
12 Beilagen. Fr. 5.50

Bei der neuen Auflage wurden die Sachangaben auf
den heutigen Stand gebracht, was vor allem in den
Abschnitten über den Zahlungs- und Kreditverkehr
und über die Lieferung und Zahlung der Ware viele
Berichtigungen erforderte.

A Collection of Business Letters

Von Dr. H. Meier. 10., neubearbeitete Aufl. 212 S.
Fr. 6.75

Die 10. Auflage bringt gegenüber früher bereinigte,
den Bedürfnissen entsprechend vereinfachte Texte,
deren englische Fassung von Fachleuten englischer
Muttersprache durchgesehen wurde. Das Buch um-
fasst englische Einleitungen zu den zwölf Kapiteln,
61 englische Briefe, 55 deutsche Antworten als not-
wendige Übersetzungsübungen und 23 vollständige
englische Angaben zur Abfassung in Briefform.

Avviamento alla studio della lingua italiana

Von Dr. E. Fromaigeat und M. Grütter. 4. Auflage,
313 S. Geb. Fr. 7.30

«Eines der besten der uns bekannten Lehrmittel der
italienischen Sprache.» (Schulblatt Basel-Stadt)

Verlag des Schweizerischen Kaufmännischen Vereins, Zürich

S K V

embru

bietet Gewähr!



Mod. 4567

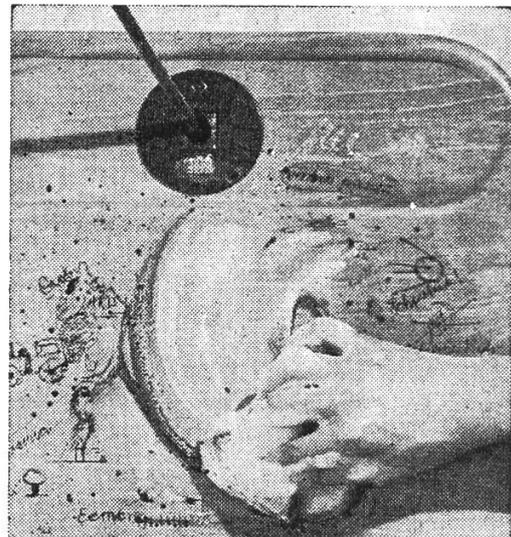
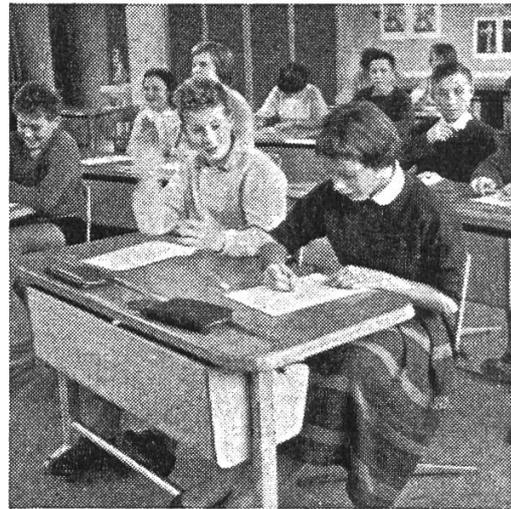
Dieses begehrte Schultisch-Modell bleibt dauernd schön.

Tischplatte und Stuhlsitze sind aus erlesenem, mit Kunstharz durchtränktem Buchenholz formgepresst und daher flecken-, wasser- und kratzunempfindlich. Kein Lackieren – weniger Unterhaltsarbeit!
Standfester Unterbau aus Oval-Stahlrohr, zinkmetallisiert.

Höhe verstellbar.

Flach-/Schrägstellen der Tischplatte geräuschlos.

Sicherheits-Tintengeschirre unzerbrechlich.



Tintenflecken werden heute nur noch feucht weggewischt!

Dokumentation, Bemusterungen, Möblierungsvorschläge und Orientierung über den Embru-Schulmöbel-Service kostenlos durch die

**Embru-Werke
Rüti (Zürich)**

Telefon (055) 4 48 44